Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 3

Artikel: Amerikanismen
Autor: F.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420760

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Im Gegenteil, freudig und herzlich zugestanden! Warum auch sollte sie es mir absagen?“ entgegnet er selbstbewußt und scheint mir nun doch zu zürnen.

„Wenn ich eine hübsche, verständige Dame wäre, würde ich es mir jedenfalls verbitten, solche Grobheiten an den Kopf geworfen zu bekommen. Selten liebenswürdig und selten reizvoll zu sein, und das von einem Verehrer bei der ersten Begegnung hören zu müssen, ist gewiß nicht schmeichelhaft, ist beleidigend. Fahren Sie nur so fort, mein Lieber, und Sie werden noch Ihre Wunder erleben.“

„Oh, Sie Schulfuchs, Sie Haarspalter!“ bricht er nun aus und schüttelt den Kopf. „Ich verstehe, was Sie meinen. Aber die Sprache, die Umgangssprache verachtet solche Wortklauberei, sie schwemmt solche Umstandskrämerei in lebendigem Strome weg. Sollte ich etwa nicht sagen dürfen, was Tag für Tag in den Zeitungen, was selbst in Büchern steht? Erst eben habe ich es wieder gelesen — hier...“ — und er holt eine Zeitung und schlägt sie beflissen auf — „...hat einer hier nicht von einem selten herzlichen Beifall geschrieben, mit dem das Publikum die Aufführung verdankt hat?“

„Selten herzlich! Und *ver*dankt!“ murmle ich bloß und gebe die Hoffnung auf, meinen jungen Freund zu bekehren.

„Und Sie geben doch zu, Herr Pedant, daß der da wahrhaftig selten gut schreibt“, dringt er in mich, überzeugt, ich werde endlich einlenken und ihm zustimmen.

Ich lenke ein, ich stimme zu: „Ja, *jetzt* haben Sie recht!“

Amerikanismen

„Die Amerikanisierung des Deutschen ist wohl weiter fortgeschritten, als allgemein angenommen wird...“ Diese Feststellung findet sich in einer Schrift über „Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache“ (Universitäts-Verlag Carl Winter, Heidelberg) von Broder Carstensen und Hans Galinsky, in der mit wissenschaftlicher Akribie die verschiedenen Einbruchstellen aufgezeigt und analysiert werden. Denn es ist keineswegs so, daß allein, wie jeder auf der Oberfläche beobachten kann, gewisse englisch-amerika-

nische Vokabeln und Wendungen gebraucht werden. Das ist eher eine Art modische Erscheinung, die wieder verschwinden kann; fremde Einflüsse aber wirken vielfach in die Struktur einer Sprache, in ihre Syntax hinein, und das ist einerseits wichtiger und wird andererseits viel weniger beachtet. Die Philologen sprechen von verschiedenen Arten von „Lehren", mit denen fremde Ausdrucksweisen in deutschem Vokabular wiedergegeben werden (zum Beispiel „schmutziger Trick", „die Schau stehlen"). So werden Begriffe aus der amerikanischen Vorstellungs- und Sprachwelt ins Deutsche übernommen. Die Inversion („Sprach Barsig..."); die Neigung zu Transitivierung („eine Statue nach Berlin fliegen..."); der Verlust des Perfektums; die Bereitschaft, Artikel fallenzulassen; und schließlich eine Reihe von typisch gewordenen Einzelkonstruktionen (zum Beispiel: „er ist ein Erfolg" — dem „he is a success" nachgebildet, statt „Erfolg haben") werden von den beiden Autoren als dem Englischen (vorwiegend in seiner amerikanischen Form) nachgebildete Formen festgestellt. In den meisten Fällen haben sie damit recht; in anderen aber dürfte es sich eher um spontane Eigenbildungen handeln, die bei der Konfrontierung der Sprache mit den gleichen Erscheinungen und Problemen entstanden sind. Die Gründe für die Übernahme amerikanischer Wendungen reichen diesem Buch zufolge von dem Bedürfnis der Schreibenden, amerikanisches Kolorit wiederzugeben, über die Absicht begrifflicher Präzision, gewollte Verfremdungseffekte, Abkürzung, Ironisierung bis zum einfachen Streben nach Abwechslung im Ausdruck. Es wäre seltsam, wenn in unserer Epoche nicht solche befruchtende und auch gefährdende Einflüsse vom Kontakt mit der amerikanischen Sprache ausgingen, so wie in einer früheren Epoche vor allem von der französischen. Trotz der „bedrohlichen Einbrüche in Morphologie und Syntax" liege, so wird der eingangs zitierte Satz ergänzt, keine ernsthafte Gefährdung für die Struktur des Deutschen vor; dennoch sei Wachsamkeit geboten. Einem solchen abgewogenen Urteil kann man sich anschließen. *F. A.*

ALEXANDER VINET, Waadtländer, Kritiker und Theologe, 1797—1847:

> Schriftsteller, die nicht auf die Reinheit und die Richtigkeit der Sprache achten sind wie Falschmünzer... Die Achtung vor der Sprache ist sozusagen ein Gebot der Sittlichkeit.
> Es gibt nichts, was enger mit einem Menschen, einem Volk verbunden wäre, als seine Sprache; sie ist nicht das bloße Werkzeug seines Denkens, sondern dessen Urgrund.